

Das grüne Klimawaldprogramm

Waldschutz ist Klimaschutz ist Waldschutz

- Aufbau von naturnahen und klimastabilen Wäldern fördern
- Forstplantagen zu Wäldern umbauen
- Mehr Wildnis im Wald zulassen
- Nötige Investitionen für naturnahe Wälder jetzt tätigen, um Kosten in der Zukunft zu sparen

Der Wald steht zu Recht immer stärker im Fokus der Klimadebatte. Einerseits als Opfer der sich anbahnenden Klimakatastrophe, andererseits als Rettungsanker. Der beste Waldschutz ist ein konsequenter Klimaschutz. Zugleich sind ein Ökologisierung der Waldbewirtschaftung und mehr alte, naturnahe Wälder ein zentraler Baustein einer erfolgversprechenden Klimapolitik.

Ein gesunder, artenreicher und vielfältiger Wald ist unverzichtbare Lebensgrundlage für die CO₂-Speicherung, für die Trinkwasserversorgung, für die Artenvielfalt, für die Erholung und nicht zuletzt für die Versorgung mit einem klimaschonenden Rohstoff.

Durch die dramatische Klimakrise ist unser Wald in seiner Existenz bedroht. Zu wenig Regen, Stürme, Hitzewellen und lange Dürreperioden schädigen den Wald schon seit Jahren massiv. Bisher waren die Schäden nur von Fachleuten zu erkennen, durch den Dürresommer 2018 und die Hitzeperioden dieses Jahres droht jetzt ein Waldsterben 2.0. 40 Millionen Bäume sind bundesweit bereits abgestorben. Besonders gefährdet sind naturferne Nadelmonokulturen aus Fichten und Kiefern, die auf Grund ihres schnellen Wachstums seit zwei Jahrhunderten bevorzugt angepflanzt worden sind – auch dort, wo sie von Natur aus nicht vorkämen. Ohne wirksamen Klimaschutz droht eine großflächige Entwaldung.

Obwohl in Deutschland von Natur aus hauptsächlich Buchen- und Eichenmischwälder wachsen würden, stehen heute nur auf 21 Prozent der Waldfläche überwiegend Buchen, ansonsten findet man noch viel zu oft monotone Fichten- und Kiefernforste, die großflächig gepflanzt wurden. Diese naturfernen Wirtschaftsforste sind am schlechtesten gegen die Folgen der Klimakrise wie Dürren und Wassermangel, Schädlingsbefall aber auch heftige Stürme oder Waldbrände gewappnet. Laubmischwälder sind widerstandsfähiger als Nadelholz-Monokulturen. Doch selbst die robustere Buche zeigt mittlerweile deutliche Schäden durch die Klimakrise und stirbt an manchen Standorten ab. Das Waldsterben findet großflächig statt und verursacht enorme wirtschaftliche und ökologische Schäden. Die Waldbesitzer sprechen von etwa 110.000 Hektar zerstörtem Wald und von 300 Millionen Bäumen, die nachgepflanzt werden müssten. Forderungen nach großen Summen Entschädigung und Wiederaufforstungshilfen stehen im Raum.

Wälder können wichtige „Verbündete“ im Kampf gegen die Klimakrise sein. Sie sind Wasserspeicher, Luftfilter, Bodenschützer, und sie sind Klimaschützer indem sie Kohlenstoff speichern und als Senken für den Klimakiller CO₂ fungieren. Außerdem sind sie die Klimaanlagen der Landschaft, denn sie haben einen Kühleffekt und schützen den Boden vor intensiver Strahlung und damit Austrocknung. Naturnahe Wälder mit hohem Anteil an standortheimischen Laubbäumen sind dafür besonders gut geeignet und erweisen sich als wesentlich klimaresistenter. Wir brauchen Wälder, die für die Auswirkungen der Klimakrise am besten gewappnet sind, und bestmöglich als Kohlenstoffspeicher fungieren können. Eine Studie hatte zuletzt das maximale Potential zur Kohlenstoffspeicherung durch Wiederbewaldung errechnet und schreibt von 205 Gigatonnen Kohlenstoff in den ersten 30 bis 60 Jahren des Baumwachstums. Diese Zahl ist zwar nicht zu erreichen, da nicht auf alle dafür benötigten Flächen zurückgegriffen werden kann, zeigt aber dennoch deutlich, in welcher Größenordnung Wälder zum Klimaschutz beitragen können. Die Politik hat jetzt die Chance Waldbesitzer und Forstämter in die Lage zu versetzen, naturnahe und klimaresistente Klimawälder entstehen zu lassen. Dabei dürfen die Fehler der Vergangenheit nicht wiederholt werden. Heilsbringende Versprechen durch nichtgebietsheimische Bäume sind kritisch zu sehen.

Der Wald gehört ganz überwiegend den Bürgerinnen und Bürgern, denn der größte Teil des Waldes steht im Eigentum des Bundes, der Länder, der Kommunen und von Millionen Kleinwaldbesitzer*innen. Es besteht daher ein eminentes öffentliches Interesse am Waldschutz als Teil des Klimaschutzes.

Die Lage ist ernst und die Zeit drängt, eine neue, klimagerechte Waldpolitik und eine naturnahe Waldbewirtschaftung sind dringend nötig. Die Entscheidungen, die wir heute treffen, können erst in Jahrzehnten ihre Wirkung vollumfänglich entfalten. Jetzt allein nur über Aufforstung zu reden, hilft nicht weiter. Es müssen jetzt schnell wirksame Maßnahmen ergriffen werden, die unseren Wald schützen und zukunftsfähig machen. Ein medienwirksamer Waldgipfel der Agrarministerin wird das Waldsterben nicht stoppen können. Der beste Schutz für den Wald ist, konsequent und ehrgeizig die Klimakrise zu bekämpfen. Dafür müssen in der Klimapolitik endlich alle Register gezogen werden. Die Folgekosten durch ein weiteres Aussitzen der Klimakrise durch die Bundesregierung sind um ein Vielfaches höher als die Kosten für längst überfällige Klimaschutzmaßnahmen. Teil der Strategie sind Investitionen in naturnahe Mischwälder. Investitionen in den Wald verringern Kosten in der Zukunft.

Was es jetzt für ein Klimawaldprogramm braucht:

1. Aufbau: Mehr Wald für besseres Klima – das Klimawaldprogramm

Der Erhalt des Waldreichtums in Deutschland ist im Interesse der gesamten Gesellschaft. Wir wollen Waldbesitzer*innen mit einem Klimawaldprogramm dabei unterstützen, naturnahe Wälder mit standortheimischem hohem Laubwaldanteil wieder aufwachsen zu lassen. Auf zerstörten Flächen soll wieder Wald wachsen, neue Wäldern sollen in Retentionsräumen, Auen, Niederungen und auf Industriebrachen entstehen. Wir sehen die öffentlichen und privaten Waldbesitzer*innen als Partner beim Klimaschutz. Viele wirtschaften schon heute naturnah.

Fördermittel aus Steuergeldern müssen streng nach dem Prinzip öffentliches Geld für öffentliche Leistung und entsprechend an ökologische Kriterien gebunden werden, deren Umsetzung kontrolliert wird, wie das bei FSC-zertifizierten Wäldern der Fall ist. Wer naturnahe Wälder aufbaut, wird belohnt. Wer weiter auf Baumplantagen setzt, geht leer aus.

Durch vielfältige, insbesondere von den Grünen getragene Initiativen ist in der Vergangenheit

vielerorts eine Neuausrichtung zu naturnahen Mischwäldern vorangetrieben worden. In Landeswaldgesetzen wurde die naturnahe Waldwirtschaft festgeschrieben und Kahlschlagsverbote aufgenommen. Gegen zum Teil hartnäckigen Widerstand wurde in vielen Kommunen und einer Reihe von Bundesländern die Umstellung auf naturnahe Waldwirtschaft und deren Zertifizierung durch entsprechende Zertifizierungssysteme wie FSC oder Naturland durchgesetzt.

So schaffen wir nicht nur Wälder, die besser gegen die Klimakrise gewappnet sind, sondern auch Wälder, die andere wichtige Schutzfunktionen für die Artenvielfalt, einen gesunden Boden, den Hochwasserschutz und die Grundwasserneubildung ausfüllen. Wald spielt eine zentrale Rolle für die wichtige Zukunftsaufgabe, Wasser in den Böden und in der Landschaft zu halten. Damit erreichen wir einen doppelten Klimaeffekt, Klimaschutz durch CO₂-Bindung und Kühlung zur Abmilderung der Klimakrisenfolgen.

2. Umbau: Forstplantagen zu Öko-Wäldern

Das Zeitalter reiner Monokulturen auf bestehenden „Anbauflächen“ muss ein Ende haben. Der Umbau von Plantagen- und Monokulturen zu naturnahen, klimabeständigeren Mischwäldern mit hohem Laubbaumanteil liegt in unserem elementaren Interesse und ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Wir wollen einen Waldzukunftsfonds von einer Milliarde Euro für die nächsten Jahre als erste Finanzspritze für den kranken Wald auflegen. Die Gesamtfinanzierung für einen konsequenten Waldumbau von naturfernen Forstplantagen hin zu standortgerechten und naturnahen Öko-Wäldern nach strengen Kriterien, für Vertragsnaturschutz im Wald und für die Entwicklung von Natura 2000-Gebieten im Wald soll nach gründlicher Bedarfsprüfung im Rahmen eines umfassenden Waldprogramms schnellstmöglich geklärt und gesichert werden. Die Bereitstellung öffentlicher Gelder für Waldbesitzer ist künftig an diese Anforderungen zu koppeln.

Wir benötigen naturnahe Laubmischwälder, Nadelhölzer dürfen nicht mehr in Monokulturen gepflanzt werden. Nur Wälder, die gesund und stabil sind, mit einem Baumbestand, der für den jeweiligen Standort und an lokale Ökosysteme angepasst ist, können den Klimaherausforderungen begegnen. Der Waldumbau zu naturnahen und standortgerechten Wäldern muss daher deutlich beschleunigt und flächendeckend umgesetzt werden, bevor es zu spät ist. Dafür braucht es gute und effiziente Beratungsstrukturen insbesondere für den Privat-, Kommunal- und Körperschaftswald. Mit den Öko-Wäldern machen wir den Wald zum Klimaschützer. Wälder speichern große Mengen Kohlenstoff, sind also eine Senke für CO₂ und sie setzen dabei Sauerstoff frei, den wir zum Atmen brauchen.

3. Gesetzliche Mindestanforderungen: Wälder ökologisch bewirtschaften

Nicht nur auf dem Acker, auch im Wald wollen wir eine ökologische Nutzung der Ressource Holz, die Boden, Umwelt und Artenvielfalt schützt. Der Erhalt der Ökosystemleistungen des Waldes muss im Zweifel Vorrang haben vor der Holznutzung. Die letzte Bundeswaldinventur hat festgestellt, dass 64 Prozent der Wälder nicht naturnah bewirtschaftet werden. Das muss sich jetzt schnell ändern. Wir wollen alle Wälder nach ökologischen Mindestanforderungen als Dauerwald bewirtschaften und wollen dafür die gute fachliche Praxis im Waldgesetz novellieren. Dazu gehört z.B., dass aus dem Wald die Stämme einzeln geerntet werden, statt Kahlschlag. Dies ist bereits in einzelnen Landeswaldgesetzen so geregelt.

Wir wollen Dauerwälder und Wälder mit viel Struktur, mit Bäumen unterschiedlichen Alters und mit nur so viel Wild, dass neue Bäume ohne aufwändige Schutzmaßnahmen vor Verbiss nachwachsen können. Biodiversität braucht auch einen hohen Biotop- und Totholzanteil in den bewirtschafteten

Wäldern, wie z.B. im FSC-Wald vorgeschrieben. Wir wollen die Ernte im Wald so gestalten, dass der Boden nicht geschädigt wird und dass der zulässige Holzeinschlag anhand von ökologischen Kriterien festgelegt wird. Es muss genügend Biomasse im Wald verbleiben, um übermäßige Verdunstung und Austrocknung in Dürrephasen zu verhindern. Forschungsergebnisse zeigen, dass sich am besten für einen gesunden Wald die Baumarten eignen, die an dem Standort auch natürlich vorkommen würden. Alle Fördermaßnahmen und politischen Rahmenbedingungen müssen konsequent auf diese Kriterien ausgerichtet werden. Die Aus- und Weiterbildungsgänge im Bereich Wald- und Forstwirtschaft müssen konsequent auf Methoden und Konzepte der naturnahen Waldbewirtschaftung ausgerichtet werden. Waldmonitoring und Waldforschung sollen ausgebaut und koordiniert werden, um gezielt und beschleunigt Ansätze und Maßnahmen zur Steigerung der Widerstandskraft der Wälder gegenüber Stressfaktoren zu stärken und weiterzuentwickeln.

Pestizideinsätze in Wäldern müssen Ultima Ratio für streng begrenzte außergewöhnliche Notfälle bleiben. Langfristig ist der Waldumbau in artenreiche Wälder die beste Versicherung gegen die sich durch die Klimakrise verschärfenden Schädlingsprobleme. Dazu zählen z.B. Blühstreifen an Waldinnenrändern. Hier können natürliche Gegenspieler Nahrung und Habitat finden. Denn Wald ist mehr als die Summe seiner Bäume. Er ist ein Ökosystem mit einem Netz vielfältiger gegenseitiger Abhängigkeiten und Unterstützungen. Waldpilze und Waldbäume bedingen sich zum Beispiel gegenseitig. Deshalb fügt sich nicht jede beliebige Baumart in jedes beliebige Ökosystem ein. Eine „Wunderbaumart“, die alle Probleme gleichermaßen löst, wird es nicht geben. Der Öko-Wald bringt nicht nur Vorteile für die biologische Vielfalt und das Klima, sondern auch für die heimische Holzwirtschaft, denn ein nachhaltig bewirtschafteter Wald sorgt für eine höhere Stabilität, für höhere Widerstandskraft gegenüber Schädlingen und Dürre sowie für eine bessere Holzqualität. Grüne Waldwirtschaft heißt: Klasse statt Masse.

4. Die Urwälder von Morgen heute schaffen

Selbst eine verantwortungsvolle, naturnahe Waldbewirtschaftung reicht nicht aus, um die Artenvielfalt im Wald zu erhalten und Wälder widerstandsfähiger gegen Klimaeinflüsse zu machen. Gezielter Arten- und Naturschutz im Wald muss sich auch aus ökonomischer Sicht lohnen und braucht eine dauerhafte finanzielle Absicherung. Damit könnte der Anteil von Alt- und Totholz sowie Biotopbäume als wichtiger Lebensraum seltener Arten gestärkt werden. Wir wollen die Artenvielfalt stärken durch Förderung von Nisthilfen und Schutzmaßnahmen, insbesondere für Vögel, Fledermäuse und Ameisen. Außerdem muss Deutschland seine besondere Verantwortung für das UNESCO-Weltnaturerbe „natürliche und naturnahe Buchenwälder“ ernst nehmen und ihren Erhalt sicherstellen.

Wir brauchen eine Urwald-Offensive in Deutschland, so dass dort ungeachtet von menschlichen Eingriffen Natur wieder Natur sein kann und die „Urwälder von morgen“ wachsen. Wälder müssen wieder bis zur natürlichen Zerfallsphase alt werden dürfen. Bislang sind wir aber von dem Ziel der nationalen Biodiversitätsstrategie, fünf Prozent der Waldfläche der Natur zu überlassen, noch weit entfernt. Die Bundesregierung soll dafür dauerhaft einen ausreichend finanzierten Wildnisfonds einrichten, damit diese Flächen gesichert werden können. Die öffentliche Hand soll vorangehen und zehn Prozent ihrer Wälder wieder der Natur überlassen, wie das in den grün mitregierten Ländern bereits erfolgreich umgesetzt wird.

5. Holz verantwortungsvoll nutzen

Auch wenn es derzeit nicht auf den ersten Blick so aussieht, weil die Holzlagerplätze mit Käfer- und Dürreholz überfüllt sind: Holz ist wertvoll und knapp. Die Nachfrage nach Holz wird stetig steigen. Wir

wollen die sogenannte Kaskadennutzung fördern und dafür die notwendigen Rahmenbedingungen schaffen. Dabei muss Holz vor allem für langlebige Produkte – insbesondere als Baumaterial – verwendet werden. Dafür muss die praxisorientierte Forschung zu neuen stofflichen Einsatzmöglichkeiten und innovativen Verarbeitungstechniken für Laubholz ausgebaut werden. Mit einem Holzsparsplan möchten wir den sparsamen Umgang mit Papier und Holzprodukten erreichen und dabei insbesondere auch die Chancen der Digitalisierung zur Senkung des Papierverbrauchs nutzen.

Eine kluge und nachhaltige Nutzung von Holz schlägt sich in unserer Klimabilanz nieder, denn je länger Holz genutzt wird, desto länger wird Kohlendioxid aus dem Kreislauf genommen. Wir wollen daher das Bauen mit Holz erleichtern und damit den klimaschädigenden Einsatz von Beton und Stahl reduzieren. Auch hier muss die Bundesregierung endlich die nötigen Rahmenbedingungen setzen, z.B. durch eine Holzbaustrategie, wie sie Schweden längst hat und eine Musterbauordnung Holz.

Der Bund und die Bundesländer und Kommunen, die ihren Wald noch nicht nach einem anspruchsvollen Zertifizierungssystem wie FSC haben zertifizieren lassen, müssen dies endlich nachholen und sich auf allen Ebenen verpflichten, zum Bauen vorrangig den Rohstoff Holz einzusetzen und insgesamt nur zertifizierte Holzprodukte zu verwenden.

Autorinnen und Autoren des Papiers:

*Dr. Anton Hofreiter, Fraktionsvorsitzender BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN im Bundestag
Katrin Göring-Eckardt, Fraktionsvorsitzende BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN im Bundestag
Oliver Krischer, stellv. Fraktionsvorsitzender BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN im Bundestag
Harald Ebner, Sprecher für Waldpolitik, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN im Bundestag
Steffi Lemke, Sprecherin für Naturschutzpolitik, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN im Bundestag*

*Annalena Baerbock, Bundesvorsitzende BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Robert Habeck, Bundesvorsitzender BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN*

*Prof. Dr. Claudia Dalbert, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft und Energie Sachsen-Anhalt
Regine Günther, Senatorin für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz des Landes Berlin
Priska Hinz, Staatsministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Hessen
Ulrike Höfken, Staatsministerin für Umwelt, Energie, Ernährung und Forsten Rheinland-Pfalz
Jens Kerstan, Senator für Umwelt und Energie der Freien und Hansestadt Hamburg
Dr. Joachim Lohse, Senator für Umwelt, Bau und Verkehr der Freien Hansestadt Bremen
Anja Siegesmund, Ministerin für Umwelt, Energie und Naturschutz Thüringen*

*Axel Vogel, Fraktionsvorsitzender BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN im Landtag Brandenburg
Benjamin Raschke, Sprecher für Waldpolitik, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN im Landtag Brandenburg*

Wolfram Günther, Fraktionsvorsitzender BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN im Sächsischen Landtag